

Schweiz. Konsum-Verein

Organ des Verbandes schweiz. Konsumvereine (V.S.K.), Basel

Redaktion: Dr. W. Ruf

Verantwortlich für Druck und Herausgabe: Verband schweiz. Konsumvereine (V. S. K.)

Erscheint wöchentlich - Basel, den 1. Dezember 1945 - 45. Jahrgang - Nr. 48

The Managerial Revolution

Die Revolution der «Leiter»

Es gibt Bücher, die man in ihrer Grundtendenz vielleicht ablehnt, denen man in manchen Einzelfeststellungen und Ansichten nicht zu folgen vermag, die jedoch trotzdem in irgendwelchen Punkten Erkenntnisse enthalten, die zu beachten sind. Eines von diesen Werken scheint uns «The Managerial Revolution» (Die Revolution der «Leiter», der Verwaltung) zu sein. In seinen Perspektiven für die zukünftige Wirtschaftsordnung ist es zwar sehr pessimistisch und hat offenbar für die genossenschaftliche Lösung nicht viel übrig, während doch gerade die richtig verstandene und praktizierende Genossenschaft die Herrschaft der «Leiter» verunmöglichen und dem Volke die Entscheidung bewahren könnte. Man wird aber zugeben müssen, dass unser Wirtschaftsleben und darüber hinaus vielfach auch die ideelle geistige Sphäre heute schon weitgehend von den Ueberlegungen des «Fachmannes», des eigentlichen Geschäftsleiters bestimmt werden, dass sich der Leiter eines Betriebes je länger je mehr gegenüber dem «vorgesetzten» Verwaltungsrat, dem Vorstand, der Kommission der Volksvertreter eine bestimmende und entscheidende Machtstellung gesichert hat. Selbstverständlich trägt das Wirtschaftsleben, der Konkurrenzkampf wesentlich zu einer solchen Entwicklung bei. Die Machtverhältnisse, die sich so anbahnen und eine einseitige Verlagerung der Entscheidungsbefugnisse zur Folge haben, stehen jedoch einer echten Demokratisierung des Wirtschaftslebens hindernd im Wege und lassen auch das kulturelle, politische und soziale Leben, die Denkfähigkeit des einzelnen und damit die verantwortungsvolle Mitarbeit der Gesamtheit nicht unberührt.

James Burnham erkennt offenbar sehr deutlich diese grundlegende Wandlung im Wirtschaftsleben. Die Wiedergabe eines wesentlichen Teils der uns übermittelten Besprechung seines Werkes diene dazu, die Wege suchen zu helfen und vor allem auch praktisch zu beschreiten — was in der Genossenschaft möglich ist —, um uns vor einer «Revolution der Leiter» zu bewahren. Die Schlussbemerkungen des Rezensenten sind hiefür bestimmt ebenfalls wegweisend. *Red.*

Dieses Buch von James Burnham versucht zu zeigen, wie und warum die Leitung der Welt aus den Händen der Besitzer (von Kapital oder Produktionsmitteln) in die Hände der Verwalter und «Leiter» übergeht — mögen diese nun Angestellte der Privatindustrie oder Beamte des Staates sein.

Historischer Rückblick auf die moderne kapitalistische Welt

Dieser Rückblick umfasst die wichtigsten wirtschaftlichen, kulturellen und politischen Aspekte der modernen Industriestaaten. (Ohne diesen Rückblick ist das Verständnis der Schlussfolgerungen Burnhams ganz unmöglich.)

1. Hauptmerkmale der *wirtschaftlichen* Einrichtungen:

Alle produzierten Güter erscheinen als *Ware* zur Bewertung im Austausch gegen andere Waren (während früher vielmehr Güter zum Eigenverbrauch oder als Tauschobjekte produziert wurden);

die überragende Bedeutung des Geldes und der Geldwirtschaft im modernen Warenverkehr;

die Verwandlung des Geldes vom Tauschmittel zum Kapital im modernen Sinn, d. h. aus Geld entstehen Rohmaterialien, Maschinen, Löhne; diese verwandeln sich in Waren; diese verwandeln sich mit *Verdienst* in Geld zurück;

die Durchführung der Produktion, um einen Verdienst zu erzielen; wird keiner erzielt, so geht das Geschäft zugrunde; die regelmässige Absatzkrise, welche unabhängig von Naturkatastrophen oder den Bedürfnissen der Käufer eintritt;

die bedeutende Rolle des Marktes als letztem Regulator der Produktion;

schliesslich die Aufspaltung der Menschen in die Besitzer der Produktionsmittel einerseits und in die «freien» Arbeiter anderseits (d. h. «frei», ihre Arbeit zu verkaufen).

Dies sind unter vielen einige der wichtigsten Merkmale. Viele Menschen glauben, dass es immer so gewesen sei, was durchaus nicht zutrifft.

2. Hauptmerkmale der *politischen* Einrichtungen:

Der moderne Staat als souveränes, sich selbst verwaltendes Gebilde;

die Aufteilung der Welt in kapitalistische und «rückständige» Staaten;

die Ausdehnung der Staatsmacht auf Rechtswesen, Besteuerung, Kriegsführung, Verkehrswesen usw., aber ohne völlige Beherrschung der Wirtschaft durch den Staat;

der Uebergang der gesetzgebenden Macht an eine Legislative;

die Divergenz zwischen der kapitalistischen Wirtschaft und der «Demokratie»;

die Gesetzgebung im kapitalistischen Sinne.

3. Hauptsächlichste *Ideologien* des kapitalistischen Zeitalters:

Der Mensch als Individuum;

das Recht des einzelnen auf freie Initiative;

die natürlichen und «ewigen» Menschenrechte;

der Glaube an den Fortschritt der Menschheit in der Richtung zu einem «Paradies auf Erden».

Die Londoner Konferenz des Internationalen Genossenschaftsbundes

Von Ch.-H. Barbier (Fortsetzung)

4. *Die finanzielle Lage des IGB*

Diese Frage ist von grösster Bedeutung, denn von den dem Bunde zur Verfügung stehenden Mitteln hängen zum grossen Teil sein Aktionsprogramm und das Tempo seiner Verwirklichung ab.

Nach Art. 14 der Statuten setzen sich die Einnahmen des Bundes zusammen aus: a) den Beiträgen der Mitglieder; b) dem Erlös aus dem Vertrieb seiner Publikationen.

Schon der letzte Kongress des IGB vom Jahre 1937 in Paris hatte sich mit der finanziellen Situation zu befassen, da sich das dort vorgelegte Budget als ungenügend erwiesen hatte. Es wurden Anträge gestellt für eine wesentliche Erhöhung, aber der Krieg verhinderte ihre Durchführung. Die Lage wird beleuchtet durch folgende Zahlen: Während im Jahre 1938, dem letzten Normaljahr, das Budget 8047 Pfund Sterling (voller Kurswert) auswies, waren es im Jahre 1940 und seither nur noch 3600 bis 4500 Pfund Sterling. Die rückständigen Beiträge belaufen sich heute auf *32 500* Pfund Sterling. Was den Verkauf der Publikationen anbetrifft, so ergaben sich immer Defizite.

Die *Diskussion* über dieses Traktandum war sehr ausgiebig, so dass es uns nicht möglich ist, hier näher darauf einzutreten. Sie ist im wesentlichen resümiert im Votum des Herrn *Maire* (Schweiz), der ausführte, dass die finanzielle Lage des IGB im Grunde nicht allzu schlimm sei, indem er über einen Aktivsaldo von 12 000 Pfund Sterling verfüge und ausstehende Guthaben im Betrage von *32 000* Pfund Sterling ausweise. Man solle sich mit den im Rückstande befindlichen Organisationen in Verbindung setzen und feststellen, wieviel sie nachzuzahlen in der Lage seien. Dann sollen die vom Kriege verschonten Länder prüfen, was sie ihrerseits zur Hilfeleistung beitragen könnten. Herr *Johansson* (Schweden) beantragte für diese Organisationen eine Verdoppelung des bisherigen Beitrages. Einen solchen Beschluss zu fassen lag aber nicht in der Kompetenz der Versammlung; es ist Sache des Zentralkomitees, darüber zu beraten und Beschluss zu fassen.

Aus den Voten ging hervor, dass alle an der Konferenz vertretenen Organisationen bereit sind, den Bund auf eine sicherere finanzielle Grundlage zu stellen. Alle erklärten sich auch bereit, die Beiträge wieder regelmässig zu zahlen und zu prüfen, in welcher Weise die Rückstände aufgeholt werden könnten.

5./6. *Die künftigen Aufgaben des Bundes und die von ihm zu befolgende Politik.*

Ueber diese beiden Punkte wurde mehr als einen Tag lang diskutiert auf Grund eines jedem Delegierten überreichten Memorandums und eines vom früheren Generalsekretär, Herrn H. J. May, im Jahre 1939 aufgestellten Aktionsprogramms, das die unmittelbaren Aufgaben des Bundes in folgenden Sätzen zusammenfasst:

1. *Festsetzung des Vorgehens zur Wiederaufnahme der vollen Tätigkeit des IGB;*
2. *Anstreben eines engen Zusammenschlusses aller genossenschaftlichen Organisationen und vor allem Zusammenarbeit der konsumgenossenschaftlichen und der landwirtschaftlichen Genossenschaften;*
3. *Organisation der materiellen und moralischen Hilfeleistung für die kriegsgeschädigten Genossenschaften;*
4. *Aufstellung eines Planes zur Festlegung des Beitrages, den die Genossenschaftsbewegung zum wirtschaftlichen und sozialen Wiederaufbau leisten könnte;*
5. *Herstellung wirksamer Verbindungen zwischen dem IGB und jenen Organisationen, die sich mit der Ausarbeitung der Friedensverträge und der Aufrechterhaltung von Frieden und Sicherheit zu befassen haben werden.*

Um diese Punkte drehte sich in der Hauptsache die *Diskussion* sowie um Anregungen, die Herr Palmer seinerzeit in britischen Genossenschaftsorganen veröffentlichte und aus denen wir nachstehend die wichtigsten Stellen resümieren.

Herr Palmer schrieb u. a., dass der Genossenschaftsbewegung ein massgebender Einfluss zukomme bei der Ordnung internationaler Angelegenheiten. Die Stimme des IGB soll angehört werden und Beachtung finden bei den Landesregierungen, und die internationalen Behörden aller Kategorien sollen sich Rechenschaft geben von der Universalität der durch die internationale Genossenschaftsbewegung vertretenen Interessen.

Aber die Genossenschaften werden sich diese Geltung nur erringen, wenn sie mit einem kühnen internationalen Aufbauplan auftreten können und geeint vorgehen. Das setzt ein uneingeschränktes, aufrichtiges Zusammenarbeiten aller im IGB organisierten Landesverbände voraus und volles Vertrauen in die Grundsätze und in die Kraft unserer Bewegung. Vor allem müssen unsere internationalen Handelsbeziehungen sehr rasch eine Realität werden, wenn wir nicht die günstige Gelegenheit des Wiederauflebens der internationalen Verbindungen verpassen wollen. Wir müssen also unserer internationalen Handelsagentur reichliche Mittel zur Verfügung stellen. Im weitern ist das Zusammengehen aller konsumgenossenschaftlichen Organisationen mit den Produktionsgenossenschaften, speziell den landwirtschaftlichen, notwendig. Es bestehen ausserhalb der 34 im IGB vertretenen Länder noch zahlreiche Organisationen, namentlich landwirtschaftliche, die sich uns anschliessen und die unser Tätigkeitsgebiet sowie unsere Mittel vergrössern helfen werden. Die Nachkriegszeit bietet der internationalen Genossenschaftsbewegung eine einzigartige Gelegenheit, zu zeigen, was eine Organisation vermag, die, frei von jedem Gewinnstreben, sich nur von moralischen Grundsätzen wirtschaftlicher und sozialer Natur leiten lässt.

Herr Palmer machte in der erwähnten Artikelserie schliesslich die Anregung, es sollten im Rahmen des IGB Unterabteilungen gebildet werden für alle sich aufdrängenden Spezialaufgaben. Während London auch in Zukunft Sitz der Zentrale des Bundes zu bleiben hätte, sollten Zweigsekretariate errichtet

werden vor allem in der amerikanischen Hemisphäre, in Osteuropa und im Fernen Osten. Ferner wäre eine Aufteilung der Aufgaben des Bundes auf verschiedene Spezialkommissionen zu erwägen, so für Erziehung, Presse, Propaganda, Handel und Produktion, Finanzen, Landwirtschaft, Versicherungswesen, wissenschaftliche Forschungen.

Als letzte Diskussionsgrundlage enthielt das bereits erwähnte, den Delegierten überreichte Memorandum die Empfehlungen der im November 1943 in London abgehaltenen Konferenz von konsumgenossenschaftlichen und landwirtschaftlichen Organisationen. Sie lassen sich in die folgenden acht Punkte zusammenfassen:

1. *Vertiefung des Verständnisses für eine genossenschaftliche Wirtschaftsordnung bei den Regierungen und der Bevölkerung der verschiedenen Länder.*
2. *Sicherung der Entwicklungsmöglichkeit und Handlungsfreiheit für die auf Selbsthilfe beruhenden Genossenschaften aller Länder.*
3. *Möglichst vollständige Wiederherstellung des Freihandels, wobei gewissen Produzenten, vorab den Landwirten, die Möglichkeit geboten werden soll, sich den Bedingungen des Freihandels anzupassen.*
4. *Verbot der Kartelle und Monopole sowie kapitalistischer Vereinbarungen, die sich stets zu Ungunsten der Konsumenten auswirken.*
5. *Verstärkung der Position des Internationalen genossenschaftlichen Grosseinkaufsverbandes und dessen Ergänzung durch eine Internationale Genossenschaftsbank und eine Internationale Versicherungsgenossenschaft. Engere Verbindung zwischen konsumgenossenschaftlichen und landwirtschaftlichen Organisationen auf internationalem Boden.*
6. *Anhandnahme der genossenschaftlichen Produktion auf internationaler Grundlage überall dort, wo dies als wünschenswert erscheint.*
7. *Rationelle Organisation der Landwirtschaft mit genossenschaftlichen Methoden.*
8. *Anwendung genossenschaftlicher Grundsätze bei der Gewinnung und der Verteilung der natürlichen Hilfsquellen.*

Ausser diesen acht Punkten hatte die genannte Konferenz auch Empfehlungen formuliert über die Beziehungen zwischen landwirtschaftlichen und konsumgenossenschaftlichen Organisationen. Wir können hier nicht darauf eintreten und begnügen uns mit einer möglichst knappen Wiedergabe der Diskussion über die im Vorstehenden geschilderte Dokumentierung.

(Schluss folgt)

Wo der Kleinbetrieb dem Grossbetrieb überlegen ist

Grossbetrieb - Kleinbetrieb — auch heute noch wird seitens des Mittelstandes mit diesem Gegensatz Politik getrieben. Dem «Grossbetrieb», der den Kleinbetrieb erdrücken soll, haben wir den Warenhausbeschluss, die Ausgleichssteuer und weitere einschränkende Massnahmen zu verdanken. Seit über 12 Jahren hat nun der Kleinhandel die Atempause, die es ihm ermöglichen sollte, den Vorsprung des Grossbetriebes einzuholen. Trotzdem wird auch heute noch das «Betriebsgrössenproblem» als entscheidend für die Lösung der «Krise» vor allem im Detailhandel angesehen. Die «Ueberlegenheit des Grossbetriebes» ist fast zu einem Axiom geworden, an das sehr oft auch die staatlichen Behörden glauben und das diese zur steten Fortsetzung der bekannten Einschränkungen geneigter macht.

Ob man jedoch die Diskussion über das Mittelstandsproblem mit der Konzentration auf die Betriebsgrössenfrage nicht auf ein Nebengeleise treiben liess? Ist es wirklich so, dass der Kleinbetrieb unbedingt unterliegen muss? Hat nicht gerade er *Vorteile*, die eine *Ueberlegenheit gegenüber dem Grossbetrieb* begründen? Den überzeugenden Nachweis hiefür bringt ein Artikel in der «Schweizerischen Metzger-Zeitung». Es werden darin auf eine ganze Reihe sehr realer Möglichkeiten für die Leistungssteigerung des Kleinbetriebs und vor allem auch auf strukturelle Vorteile hingewiesen, die vom Grossbetrieb nicht ohne weiteres eingeholt werden können.

Wenn vor allem der *Persönlichkeitswert* des Betriebsinhabers in die Waagschale geworfen wird, so wird hiemit von neuem auf einen Punkt hingewiesen, dem in unseren *Konsumgenossenschaften* nie genug Beachtung geschenkt werden kann. Der kleine leistungswillige Privatbetrieb, in dem der Betriebsinhaber oder die Betriebsinhaberin bedient, unter Aufwendung des gesamten ihm oder ihr zur Verfügung stehenden Masses an Freundlichkeit und Dienstfertigkeit die Kundschaft zufriedenzustellen sucht, hat hiemit Trümpfe in der Hand, die ein Betrieb, der weitgehend oder ganz auf fremdes Personal angewiesen ist — besonders in Zeiten des Personalmangels! —, nicht besitzt. Deshalb wird nur Genossenschaftspersonal, das voll und ganz vom *Genossenschaftsgeist* erfüllt ist und von oben bis unten einer *ständigen Schulung* unterzogen wird, seine Aufgabe erfüllen können. Alle Lücken in dieser Beziehung bringen Schaden für die Genossenschaft.

Wir lesen in der «Metzger-Zeitung» unter anderem (Hervorhebungen von uns):

«Die Zukunft wird uns einen harten Konkurrenzkampf bringen, einen Konkurrenzkampf, der besonders zwischen Gross- und Kleinbetrieben entbrennen wird.

Man halte sich folgende Tatsachen vor Augen: Die *Grossbetriebe* sind in der Regel *krisenempfindlicher* als die Klein- und Mittelbetriebe, sie sind nicht so beweglich, sie können sich nur langsam anpassen und umstellen, sie müssen mancherlei Rücksichten nehmen, es gibt eine Menge Leerlauf in einem so riesenhaften Getriebe. Das hat sich auch bei den Grossen des Metzgereigewerbes gezeigt. Hingegen haben die Jahre der Einschränkungen, des Zwanges gerade die Grossbetriebe vieles gelehrt: Sie haben ein weitgehendes Rationalisierungsexperiment machen können in dieser Zeit. Man schaffte Maschinen an, um durchhalten zu können — und diese Maschinen stehen jetzt noch da! Man hat die Arbeitsleistung jedes einzelnen unmerklich höhergeschraubt — und man schraubt sie nicht wieder zurück! Man hat Sparmassnahmen auf allen Gebieten ausgedacht und ausprobiert — und diese Sparmassnahmen werden nicht abgebaut, eher werden sie noch verfeinert und verbessert!

Und die kleinen und mittleren Betriebe? Werden sie diesen Kampf bestehen? Mit welchen Waffen sollen sie sich ihrer Haut wehren? — Mit den genau gleichen wie sie die Grossbetriebe verwenden! Haben die Grossen im Krieg manches gelernt, so haben

dies auch die Kleinen tun können. Die Grossen mussten sich umstellen und anpassen, die Kleinen ebenfalls, und sie konnten es sogar in der Regel rascher und erfolgreicher. Die Grossen haben Verbesserungen in der Arbeitsweise ersonnen und ausprobiert — können das nicht auch die Kleinen? Und wenn in den Grossbetrieben ein Fachmann der Rationalisierung und der Leistungssteigerung mit der Stoppuhr in der Hand jeden einzelnen Arbeitsvorgang mass, so kann *in einem Kleinbetrieb das wachsame Auge des Meisters dieses Amt noch tausendmal besser versehen:* Der Meister sei von morgens früh bis abends spät dabei, packe tüchtig an, und er wird ohne Stoppuhr und Kalkulationstabellen Arbeitssteigerungen bis zum Doppelten erfahren! Der Grossbetrieb kann es sich leisten, einen Fachmann nur für das Auffinden von Sparmassnahmen zu halten und zu bezahlen — und zwar gut! Der Kleinmeister kann das nicht, aber er kann etwas gleich Wirkungsvolles tun: Er spare ebenfalls! Im Grossbetrieb wird von jeder Maschine, von jedem Fahrzeug das Höchstmass an Leistung errechnet und herausgeholt: was hindert den Kleinen, es auch so zu halten? Das Personal der Grossbetriebe wird sorgfältig ausgelesen und geschult. Ist es nicht einfacher und leichter, zwei bis drei Burschen, eine Ladentochter unter den Augen des Meisters und der Meisterin zu erfolgreicher Arbeit anzuhalten? Der Grossbetrieb hat eine eigene Reklameabteilung, besitzt Propagandafachleute, Schaufensterdekorateure: der Kleine zwar nicht, aber er hat auch nur ein einziges und dazu noch sein eigenes Geschäft auszustatten, und wie man das hübsch und wirkungsvoll machen kann, das sagt einem klugen Meister der Besuch eines gutgehenden Konkurrenzladens. Und zum Schluss: Die Aktionäre der Grossbetriebe mussten jahrelang auf Dividenden und andersnamige Gewinnbeteiligungen verzichten — vielleicht muss auch der Kleine eine Zeitlang Opfer bringen, sei es in Form des Verzichts auf gewisse persönliche Annehmlichkeiten, als da sind Auto, Vergnügungen, kostspielige Liebhabereien. Der Aktionär der Grossbetriebe brachte während des Krieges Opfer, und er wird es zweifellos auch noch länger bringen, wenn das Durchhalten der Firma es erfordert — und wird auch der Kleine bereit sein zu solchen Opfern?

Nach dieser Gegenüberstellung sei nun aber noch auf einige Umstände hingewiesen, die *den Kleinbetrieb in unwiderlegbaren Vorteil setzen gegenüber dem Grossbetrieb:*

Nie wird ein wirklich gutgeführtes Geschäft von einem Filialbetrieb, nie wird ein wirklich tüchtiger Meister vom Angestellten einer Grossfirma überflügelt werden können! Gar nie!

Der Kleinbetrieb hat als Wichtigstes seinen Persönlichkeitswert in die Waagschale zu werfen. Diese Liebe, wie sie ein wahrer Meister seines Fachs für seine Arbeit aufbringt, wird nie ein blosser Angestellter besitzen. Mit dieser Anteilnahme am Gedeihen des Geschäfts, mit der sich sein Inhaber einsetzt, wird sich nie ein Filialleiter einsetzen. So gut wie eine gewandte Meistersfrau in jahrzehntelanger Tätigkeit ihre Kundinnen kennt und zu behandeln weiss, so gut wird nie eine fremde Arbeitskraft ihre Kundschaft kennen und zu behandeln wissen!

Und wenn ein Grossbetrieb auch vorzügliche Fleischwaren herstellen kann — das sei nicht bestritten —, *der wirklich tüchtige Metzgermeister wird ebenso gute Fleischwaren zubereiten können...* oder dann ist er eben nicht ein wirklich tüchtiger Metzgermeister. Dann aber, lieber Meister, dann wundere dich nicht, wenn der Grossbetrieb deinen Kleinbetrieb an die Wand drückt!»

Wieder Kontakt mit der norwegischen Konsumgenossenschaftsbewegung

Nach einem Unterbruch von zwei Jahren erreichen uns wieder die beiden ersten Nummern des «Genossenschaftlichen Volksblattes» der norwegischen Konsumgenossenschaften, «Kooperatören». Die Ausgestaltung der Zeitschrift weicht von früher in keiner Weise ab. Wir können den beiden Nummern entnehmen, dass sich die norwegischen Konsumgenossenschaften zwar, namentlich weil sie in keiner Weise zur Kollaboration bereit waren, während der Besetzung durch deutsche Truppen beträchtliche Beschränkungen auferlegen mussten, dass aber ihre Grundfesten unerschüttert geblieben sind, so dass sie sich nach der Befreiung des Landes unmittelbar in den Dienst des Wiederaufbaues stellen konnten. Acht Funktionäre des Verbandes sind als Opfer der deutschen Besetzung zu beklagen; davon kamen vier in deutschen Konzentrationslagern um, währenddem zwei in die Katastrophe des Dampfers «Westfalen» hineingerissen und ebenfalls zwei erschossen wurden. Beträchtlich grösser ist die Zahl der Personen, die mit dem Konzentrationslager Bekanntschaft machen mussten, daraus aber nach kürzerer oder längerer Zeit wieder entlassen wurden. Unter ihnen befinden sich auch der Präsident des Verbandes, Andr. Juel, sowie der Sekretär des Verbandes und Redaktor der Zeitschrift «Kooperatören», Randolf Arnesen. Für die Hilfe an die vom Kriege betroffenen Konsumgenossenschaften soll ein Fonds von einer Million Kronen gesammelt werden. Daran gedenken der Verband und die ihm nahestehenden Tochtergesellschaften die Hälfte beizusteuern. Im allgemeinen wurde Norwegen vom Kriege weniger betroffen als die meisten andern Länder. Dagegen sollen in der nördlichsten Provinz, Finnmark, in der gegen den Schluss des Krieges zwischen Deutschen auf der einen, Russen und norwegischen Widerstandstruppen auf der andern Seite ein heftiger Kampf tobte, nur zwei Verkaufslokale vollständig intakt geblieben sein. Die Zahl der Konsumgenossenschaften erfuhr während des Krieges keine Abnahme, sondern im Gegenteil eine ganz beträchtliche Erhöhung, wenn auch viele der neugegründeten Genossenschaften ihre Tätigkeit der bestehenden einschränkenden Bestimmungen wegen nicht aufnehmen konnten. Trotz der schwierigen Umstände konnte der norwegische Konsumverband auch für das Jahr 1944 eine Statistik über die wichtigsten Ergebnisse der ihm angeschlossenen Konsumgenossenschaften erstellen. Es geht daraus hervor, dass Ende 1944 dem Verband 743 Konsumgenossenschaften mit 206 000 Mitgliedern angeschlossen waren, und dass diese Konsumvereine in 1001 Läden mit einem gesamten Personal von 4015 einen Umsatz von 185,6 Millionen Kronen erzielten. Eine deutliche Einwirkung des Krieges zeigen die Lagerbestände, die, trotz der merklich gestiegenen Preise, Ende 1944 nur mit 12,9 Millionen Kronen in der Gesamtbilanz sämtlicher angeschlossenen Genossenschaften figurierten, währenddem ihr Wert zu bedeutend niedrigeren Preisen Ende 1939 34 Millionen Kronen erreicht hatte. — Wir wünschen den norwegischen Konsumgenossenschaften für die vielfältigen Aufgaben, die sie bereits in Angriff genommen haben und die ihrer noch warten, den besten Erfolg. h



Die sehr einseitige Kost der Bergbauern wird durch das Erlernen der Zubereitung neuer Gerichte abwechslungsreicher und gesünder gestaltet.



Wie gut mundet die Kostprobe eines neuen Gerichtes! Einfache, aber recht kräftige Kost braucht unsere Bergbevölkerung vor allem.

Ein hauswirtschaftlicher Kurs in der Patenschaftsgemeinde Ried-Mörel

Worum geht es der Patenschaft Co-op in erster Linie? Um die *persönliche Ertüchtigung des einzelnen,* dass er mit eigener Kraft oder in Gemeinschaft mit den Dorfbewohnern, ohne auf fremde Hilfe angewiesen zu sein, den Lebenskampf, die mannigfachen Schwierigkeiten in den Bergen bestehen kann. Gute hauswirtschaftliche Kenntnisse bedeuten da eine grosse Hilfe. Wie manches kann erspart, besser gemacht werden. Wie gut tun Kenntnisse über Hygiene, sachgemässe Säuglingspflege usw. In dieser Ueberzeugung hilft die Patenschaft Co-op aktiv mit, solche Kurse zu fördern, sie mit Beiträgen zu unterstützen und so mit der Zeit den allgemeinen sozialen Standard zum Nutzen des ganzen Dorfes zu heben.



Praktische Säuglingspflege! Die junge Mutter — eine Hebamme — und die Kursleiterin (verdeckt) geben den jungen Bäuerinnen manch nützlichen Wink.



Spinnen der eigenen Wolle von Hand! Auch dies wird im Kurs erlernt. Zweite von rechts Frau Münch, frühere Präsidentin des KFS, die im Frühling dieses Jahres die Patenschaftsgemeinde besuchte und an der Kursarbeit regen Anteil nahm.



Frau Münch, Präs. des Konsumgenossenschaftlichen Frauenvereins beider Basel, welcher die spezielle Patenschaft für Ried-Mörel übernommen hat und bereits mehrere Säuglingskörbe zur Verfügung stellte, beim «Götti»-Besuch einer jungen Mutter.

Zum 60. Geburtstag von Herrn Josef Mösch, Architekt im V. S. K.

Am 30. November 1945 vollendet der Leiter des Baubüros, Herr Architekt Josef Mösch, sein 60. Lebensjahr.

Es ziemt sich wohl, bei diesem Anlasse seines verdienstvollen Wirkens im V. S. K. zu gedenken.

Nach mehrjähriger Lehrzeit sowie nach einer gründlichen Vorbereitung am Technikum in Burgdorf und an der Technischen Hochschule in Karlsruhe trat Herr Mösch am 1. Dezember 1913 in den Dienst des V. S. K., um im Jahre 1919 die Leitung des Baubüros zu übernehmen.

Während den verflossenen 32 Jahren im Dienste des V. S. K. hat Herr Mösch in seinem Fachgebiet grosse und vielgestaltige Arbeit geleistet. Unter seiner bewährten Leitung oder Mitwirkung sind zahlreiche Gebäude für die verschiedensten Verbandszwecke errichtet worden. Wir erinnern nur an die beiden Ferienheime in Jongny und Weggis, an das Lagerhaus St. Johann mit Getreidesilo in Basel, an das Lager- und Ausstellungsgebäude der Möbel-Genossenschaft Basel und an das neue Bürogebäude der Schuh-Coop in Basel. In Pratteln wurden unter der Leitung von Herrn Mösch errichtet das Lagerhaus 3 (neuer Weinkeller mit Kühlräumen), das neue Bürogebäude mit Ausstellungsraum für die Abteilung Haushaltungsartikel und Geschirrwaren, der Neubau für Kaffeelager und -rösterei; ferner der seinerzeitige Umbau und die Modernisierung des Lagerhauses V. S. K. in Wülflingen. Auch das Lagerhaus des V. S. K. für Gemüse und Früchte in Biel sowie dasjenige in Zürich verdienen erwähnt zu werden. Im Altersheim in Jongny, das seiner Vollendung entgegengeht, hat Herr Mösch die Bauleitung massgebend besorgt.



Die Vielseitigkeit seiner beruflichen Kenntnisse kommt u. a. zum Ausdruck auch in den schönen landwirtschaftlichen Oekonomiegebäuden und Stallungen des Verbandsgutes in Ramello (Tessin).

Die anfangs März dieses Jahres erfolgte Bombardierung des Verbandsgebäudes in Basel und die dadurch notwendig gewordene Wiederinstandstellung sowie die Beschaffung neuer Arbeitsräume für die Buchdruckerei- und Buchbindereibetriebe verursachten besonders infolge der Schwierigkeiten in der Beschaffung der Baustoffe grosse Mehrarbeit.

Nicht geringe Arbeit verursachten auch die maschinellen Einrichtungen in den verschiedensten Verbandsbetrieben sowie im Verlaufe der Jahre durchgeführte zahlreiche grössere und kleinere Umbauten, die hier nicht im einzelnen aufgezählt werden sollen.

Eine weitere, überaus wichtige Aufgabe erstand Herrn Mösch in der Projektierung, Ausführung und Ueberwachung zahlreicher Neubauten und Umbauten für Verbandsvereine. Manches schöne und praktisch eingerichtete Konsumgebäude mit den modernen Anforderungen entsprechenden Verkaufslokalen wurde nach seinen Plänen erweitert. Neben all dem ist Herrn Mösch noch die Besorgung der baulichen Angelegenheiten sämtlicher Verbandsliegenschaften sowie die Anordnung der ständigen Unterhaltsarbeiten übertragen.

Das Pflichtenheft von Herrn Mösch ist sehr inhaltsreich und vielgestaltig. Manche Arbeit erheischt langes und ernstes Studium, und es darf anerkannt werden, dass der Jubilar die ihm gestellten Aufgaben mit ausgesprochener Einfühlungskraft und pflichtgetreu zur Ausführung gebracht hat. Die von Herrn Mösch erstellten Neubauten zeugen vom Können eines tüchtigen Architekten, der es verstanden hat, manche zweckentsprechende Baute und Einrichtungen zu schaffen, die für die Erfüllung der Verbandsaufgaben notwendig sind.

Herr Mösch hat nie die Tagesstunden, die er für die Verbandsarbeit aufbrachte, gezählt. Von morgens früh bis abends spät sieht man ihn im Büro oder auf dem Bauplatze. Oft hat er auf seine Ferien verzichtet, wenn die Ausführung eines Baues seine Anwesenheit erforderte. Still und treu, ohne viel Aufhebens, erfüllt Herr Mösch seine Pflicht.

Er verdient deshalb warmen Dank und rückhaltlose Anerkennung. Möge seine Gesundheit ihm gestatten, seine bewährte Arbeitskraft und seine grosse Erfahrung und seine Kenntnisse noch während manchen Jahren nutzbringend in den Dienst unserer Sache zu stellen. In dieser Hoffnung entbieten wir dem Jubilaren unsere herzlichen Glückwünsche. O. Z.

Produktivgenossenschaft oder produzierende Konsumgenossenschaft

Im Zürcher «Volksrecht» wird zur Frage, welches die bessere Form der genossenschaftlichen Produktion sei — die eigentliche, von den Arbeitern selbst gebildete Produktivgenossenschaft oder die von den Konsumgenossenschaften betriebene Produktion — interessant Stellung genommen. Die Erfahrung zeigt, dass die Produktion durch die Konsumgenossenschaft eine ganze Reihe wesentlicher Gefahren, die der reinen Produktivgenossenschaft drohen, zu umgehen weiss. Anderseits kennen wir heute eine schöne Anzahl Produktivgenossenschaften, die ihre Aufgabe vollauf erfüllen und durch Spitzenleistungen der Konkurrenz vorangehen. Die Lösung des Problems liegt wohl darin, dass jede Organisationsform ihr mehr oder weniger bestimmtes Arbeitsgebiet hat, das sie nicht ohne Gefahr überschreiten darf. Die Produktivgenossenschaft eignet sich mit besonderem Erfolg für das Baugewerbe, dessen Struktur die einzelnen Genossenschaften bei relativ bescheidenem Wachstum erhält und so für eine Ueberblickbarkeit des einzelnen Betriebes und rege persönliche Anteilnahme jedes einzelnen an demselben sorgt. Eigentliche industrielle Betriebe, wie z. B. Schuhfabriken, Mühlen, Seifenfabriken, eignen sich zweifellos besser für die konsumgenossenschaftliche Produktion, wobei der Arbeitnehmerschaft auch hier ein weitgehendes Mitberatungsrecht eingeräumt werden kann und soll.

Die Ausführungen im «Volksrecht» lauten u. a.:

Nachdem sich im Verband schweiz. Konsumvereine die eigene Produktion für den organisierten Konsum in einer Kaffeerösterei, Gewürz- und Maismühle, in einer Buchdruckerei, einer Schuhfabrik, einer Gross-

mühle, einer Bank, in der Bewirtschaftung von Bauerngütern erschöpfte, hatte es lange Zeit den Anschein, als ob der Verband sich den einträglichen Beteiligungen an privatwirtschaftlichen Unternehmungen zuwende. Sicherlich nicht allein der finanziellen Ergiebigkeit wegen, sondern im Interesse der Beeinflussung solcher bestehender Betriebe, um Erfahrungen zu sammeln und die Deckung des genossenschaftlichen Bedarfes vorzubereiten.

Auch die Errichtung von Produktivbetrieben in Verbindung mit Gewerkschaften bildet noch keine Lösung des genossenschaftlichen Produktionsproblems. Selbstverständlich unterstützt die freie Gewerkschaft die auf genossenschaftlichem Wege erfolgte Emanzipierung der Arbeit vom Privatunternehmer, aber das ist nicht die primäre Aufgabe der Gewerkschaft, kaufmännisch-geschäftliche Verantwortung innerhalb der kapitalistischen Wirtschaftsordnung zu übernehmen, sondern die Arbeitsbedingungen zu verbessern, die Rechte der produktiven Arbeit zu wahren durch Beeinflussung der Gesetzgebung, und zwar dass der Ertrag dem Arbeiter, beziehungsweise dem Konsumenten und nicht vornehmlich dem privaten Besitzer der Produktionsmittel zukommt, kurz, in die Betriebe einen sozialen Geist hineinzutragen. Deshalb entspricht auch die produzierende Konsumgenossenschaft viel mehr dem gewerkschaftlichen Ideal als die Produktivgenossenschaft, die keinem organisierten Konsumbedarf gegenübersteht. Produktivgenossenschaften geraten immer ins Fahrwasser einiger weniger Fachleute, welche die Interessen ihrer finanziellen Beteiligung wahren und nicht die Interessen der bei ihnen tätigen Lohnarbeiter oder gar der grossen Konsumentenschar. Wo aber Produktivgenossenschaften anscheinend prosperieren, kommt ihnen die ausserhalb ihrer Mitgliedschaft bestehende grosse Organisierung von Konsumenten zugute. Sie gedeihen allenfalls in grossen Konsumentenzentren. Würden die Konsumgenossenschaften verschwinden, hätten die gewerkschaftlichen Produktivbetriebe einen Rückhalt bei den Käufern verloren.

Die Verteilung des Ueberschusses an das Kapital der Produktivgenossenschaft trägt immer den Keim zu kapitalistischer Entartung in sich.

Darum ist die neueste Ausdehnung der Produktivbetriebe im V. S. K. sehr zu begrüssen. Die eventuelle Bildung einer besonderen Genossenschaft zum Betriebe einer Seifenfabrik durch Konsumverbandsgenossenschaften widerspricht in keiner Weise den obenerwähnten Vorteilen einer produzierenden Konsumgenossenschaft.

Volkswirtschaft

Das selbständige Grosspolen

Polnische Kohle für die Schweiz?

Vor kurzem lud die polnische Gesandtschaft zu einer Pressezusammenkunft im kleineren Kreise, um so die Möglichkeit zur Kontaktnahme zwischen den neuen Vertretern des jungen polnischen Staates und einem nicht unwichtigen Teil der Schweizer Oeffentlichkeit zu schaffen. Herrn Minister Jerzy Putrament lag es vor allem daran, einige unrichtige Meinungen über das neue Polen richtigzustellen und dabei die Selbständigkeit Polens, den Willen zum Aufbau einer leistungsfähigen Wirtschaft zu betonen. Die Gäste bekamen den Eindruck, dass aktive Kräfte am Werke sind, um aus Polen einen Sozialstaat zu machen, der wirtschaftlich wohl stark kollektivistisch orientiert ist, aber — wie z. B. in der Agrarreform — auch stark individualistische Züge trägt. Politisch und militärisch ist man offenbar gewillt, den logischen Schluss aus der durch den Krieg geschaffenen Situation zu ziehen und sich weitgehend nach Osten zu orientieren. Doch hält Polen entschieden darauf, eine eigene Armee aufzubauen. Dies ist weitgehend schon so gut gelungen, dass seine militärische Potenz heute schon wieder grösser ist als vor dem Kriege.

Wirtschaftlich besteht ein starkes Bedürfnis, mit dem Westen in engen Kontakt zu kommen. Polen besitzt heute eine Reihe Produkte, die bei uns sehr begehrt sind, u. a. auch Kohle. Wiederholt wurde erklärt, dass jetzt schon eine Ausfuhrmöglichkeit besteht, sofern die Transportschwierigkeiten überwunden werden können. Offenbar nehmen die Aussichten auf Kohlenbezüge aus Polen konkretere Formen an. Wenigstens geht dies aus folgender Notiz aus der Tagespresse hervor:

In Warschau wird in der nächsten Zeit eine *schweizerische Wirtschaftsdelegation* zur Regelung des Warenaustausches einschliesslich der *Kohlenausfuhr* nach der Schweiz erwartet. Die Kohlenförderung in Polen ist nun in rascher Zunahme begriffen; sie erreichte im Monat Oktober 2.94 Millionen Tonnen gegen 2,2 Millionen im Juli. Aber die *Transportschwierigkeiten* und der Mangel an Wagen sind noch ausserordentlich gross. Zwei Millionen Tonnen Koks in Oberschlesien warten auf den Abtransport. Von dem jetzigen theoretischen Wagenbestand von 90 000 gegenüber 200 000 vor dem Kriege sind nur knapp die Hälfte verwendbar, von 5300 Lokomotiven nur ungefähr 1900 in Betrieb; hiezu kommt der grosse Mangel an Arbeitskräften.

Die kurze Zusammenkunft in der polnischen Gesandtschaft hat gewiss dazu beigetragen, den Kontakt zu fördern. Die freundliche Atmosphäre, die der Herr Minister und sein Mitarbeiterstab zu schaffen verstanden, und die Offenheit des Gedankenaustausches sind gewiss auch ein Zeichen dafür, dass der Boden für eine Zusammenarbeit zum Nutzen beider Länder fruchtbringend geschaffen ist. Polen steht vor einer ganz grossen Aufgabe. Ein Land, das so viel gelitten hat, besitzt alle Garantien, dass es auch die grossen Schwierigkeiten bis zur Erreichung des grossen Ziels überwinden kann. Polen ist heute mehr denn je miteinbezogen in die Verantwortung um ein Europa, in dem Menschlichkeit, Gerechtigkeit, Verständigung über alle Grenzen hinweg einen Damm gegen alle Gewalt, Unterdrückung und Ausbeutung errichten müssen. Die zahlreichen Freunde, die Polen in der Schweiz hat, wünschen dem vielgeplagten Lande Erfolg in diesem Streben. Ein starkes Genossenschaftswesen in Polen wird mithelfen, das grosse Werk zu vollbringen. r.

Liquidation der Restbestände an Armee-Teigwaren

Die Warensektion des KEA teilt mit:

Uebereinstimmende Mitteilungen aus der Teigwarenindustrie lassen erkennen, dass im Handel gegenwärtig nur geringes Interesse für die Uebernahme weiterer Armee-Teigwaren besteht. Diese Zurückhaltung ist offenbar zum Teil auf die Furcht vor weitern Preisabschlägen zurückzuführen. Ferner mag der Umstand, dass die im Handel noch vorrätigen Armee-Teigwaren nunmehr zum verbilligten Preis abgegeben werden müssen, ebenfalls einen gewissen Widerstand erzeugt haben.

Zur Beruhigung des Handels können wir im Einvernehmen mit der Eidgenössischen Preiskontrollstelle mitteilen, dass ein

weiterer offizieller Preisabschlag auf Teigwaren in den nächsten Monaten nicht beabsichtigt ist. Ueberdies wird die Möglichkeit einer allfälligen Rückvergütung auf den Vorräten der Grossisten an Armee-Teigwaren per Ende Oktober von der Eidgenössischen Preiskontrollstelle zurzeit ernsthaft geprüft.

Nachdem die Teigwarenration des Monats Dezember auf 750 Gramm erhöht wird, ist die Teigwarenindustrie nicht in der Lage, genügend handelsübliche Ware zu liefern, um den gesamten Bedarf für die Einlösung der erhöhten Ration zu decken. Im übrigen wird durch entsprechende Anpassung der künftigen Rohmaterialzuteilungen an die Teigwarenfabrikanten dafür gesorgt, dass allfällige Restbestände an Armee-Teigwaren auch noch im Rahmen des Rationenplans der Monate Januar und Februar 1946 benötigt werden. Der Handel ist daher auf den zusätzlichen Bezug von Armee-Teigwaren unbedingt angewiesen und würde sich selbst den grössten Unannehmlichkeiten gegenüber seiner Kundschaft aussetzen, wenn er in seiner passiven Haltung verharrt. Eine rasche Bestellungsaufgabe an die Fabrikanten ist deshalb wichtig, weil die Abdispositionen ab Armeemagazin und Verteilung der Ware einige Zeit beanspruchen und bei verspäteter Auftragserteilung unliebsame Verzögerungen in der Ablieferung eintreten könnten.

Aus der Praxis

Wie man Sitzungen und Versammlungen leitet

Sitzungen und Versammlungen gibt es ganz besonders viel in der Genossenschaftsbewegung. So unbequem sie einem werden können, wenn sie allzu rasch aufeinander folgen und einem die so notwendige Zeit für die täglichen Aufgaben einschränken, so notwendig sind sie. Denn eine auf Demokratie, auf Gemeinschaft aufgebaute Bewegung bedarf der Aussprache, der Verständigung und Einigung der verschiedenen Standpunkte. Und das ist nur möglich, wenn man miteinander spricht, den andern mit guten Argumenten zu überzeugen sucht.

Nicht *alle* Sitzungen und nicht alle Versammlungen haben jedoch jenen Gehalt und jene positiven Auswirkungen, die sie im Blick auf den Aufwand an Zeit und Mitteln haben sollten und könnten. Es ist deshalb sehr zu begrüssen, dass der Verlag für persönliche und wirtschaftliche Förderung aus der Feder von Dr. *Hans Küry* eine Broschüre mit dem Thema «*Wie man eine Sitzung leitet*» herausgegeben hat (Preis Fr. 1.50). Im folgenden sind zum Nutzen derjenigen, die Sitzungen und Versammlungen leiten und an ihnen teilnehmen, grössere Teile der praktisch sehr beachtenswerten Ausführungen wiedergegeben:

Wie bereitet man eine Sitzung vor?

Ein grosser Teil des Erfolges einer Sitzung hängt von ihrer zweckmässigen Vorbereitung ab. Auch die kleinste Aussprache zwischen mehreren Leuten sollte vorbereitet werden.

Jeder, der eine Sitzung einberuft, nimmt seinen Mitmenschen Zeit weg. Er ist also verantwortlich dafür, dass bei der Zusammenkunft wirklich etwas herausschaut.

Auch in Verbänden und Vereinen kommt es manchmal vor, dass Sitzungen aus dem Handgelenk geleitet werden. Die Mitglieder und vielleicht auch der Vorsitzende geraten erst im Verlaufe der Besprechung ins Bild, und wenn sie einen klaren Überblick gewonnen haben, sind die Entscheidungen bereits gefällt.

Gewöhnlich ist dann der Effekt einer solchen Sitzung gleich null.

Um eine Sitzung brauchbar vorzubereiten, beschreite man folgenden Weg:

1. *Man formuliere schriftlich und so genau als möglich, worüber an der Sitzung beschlossen werden soll.*

Nur eine präzise Fragestellung verhindert, dass man nebeneinander vorbeiredet. Ein Problem genau formulieren, heisst es zur Hälfte lösen. Jede Sitzung sollte zu einer Tat führen. Es muss also darüber beschlossen werden:

Was soll getan werden?
Wer soll es tun?
Wie soll man es tun?
Wann soll man es tun?

Wer sich bei der Vorbereitung einer Sitzung diese vier Fragen vorlegt, wird danach das vorliegende Problem ordnen und in eine oder mehrere Fragen bringen können. Sehr oft wird es natürlich nur der einen oder der andern der erwähnten Fragen bedürfen.

2. *Man stelle sorgfältig alle Tatsachen zusammen, die als Unterlagen für einen Beschluss dienen können.*

Eine Versammlung von Menschen ist nicht imstande, sich in systematischer Arbeit Tatsachenmaterial zu beschaffen. Sie kann bloss vorliegendes Material auswerten. Ohne solches Material aber verpufft alles Diskutieren resultatlos.

Darum müssen vor der Sitzung alle Unterlagen beschafft werden. Dabei kommt es natürlich auf möglichst grosse Vollständigkeit an. Sie kann am besten erreicht werden, wenn man sich wieder an das unter 1 gegebene Fragenschema hält.

3. *Man lasse allen Beteiligten innert nützlicher Frist eine Kopie der Vorbereitung zugehen, so dass sie sich eine klare Meinung bilden können.*

Natürlich muss man sich davor hüten, den Sitzungsteilnehmern ein ganzes Buch zuzustellen. Man riskiert dann bloss, dass es nicht gelesen wird. Die Kunst besteht darin, das Wesentliche so kurz als möglich mitzuteilen. (Fortsetzung folgt)

Gutes Deutsch auch in der Kaufmannssprache (Schluss)

unwidersprochen
Das kann nicht — bleiben — *Dem muss widersprochen werden*, oder: *das kann nicht ohne Widerspruch bleiben*
(«Widersprechen» verlangt den Wemfall)

Veranlassung
— nehmen: schwerfällige und dazu unnötige Wendung

Veranschlagung
in — bringen — * *veranschlagen*

verdanken
den Auftrag — — * *für den Auftrag danken*

vermittels — * *durch, mit*

* Es gibt Wörter, die man wohl brauchen kann, die aber sparsam zu verwenden sind. Der entsprechende bessere Ausdruck für sie ist jeweils mit einem * bezeichnet.
— ist kein zielendes Tätigkeitswort

vorlegen
die Fracht — * *auslegen*

Vornahme
zwecks — einer Prüfung * *zur Prüfung, um zu prüfen*

vornehmen
Wir werden die Zahlung — * *Wir werden ... zahlen*
Wir bitten um Vornahme der Zahlung *Wir bitten Sie, ... zu zahlen*
(Geschraubte Wendungen)

was
Das Abkommen, — wir getroffen haben *Das Abkommen, das wir ...*

Dagegen richtig: «Wir haben ein Abkommen zustande gebracht, was uns aufrichtig freut.» («Was» bezieht sich auf den Inhalt des ganzen Satzes. Wenn das Fürwort sich nur auf ein sächliches Hauptwort bezieht, heisst es «das».)

Weg
In die —e leiten * *anpacken, beginnen, einleiten*

wegen
— Ausverkauf, Umbau *wegen Umzugs, Geldmangels*

(«Wegen» erfordert den Wesfall.)

Wegfall
in — kommen * *wegfallen*

welch letzterer *der*

welcher, welche, welches *der, die, das*

Als bezügliche Fürwörter möglichst zu vermeiden, ausser wenn sonst zwei «der», «die» oder «das» aufeinanderfolgen würden.

Wertes, Ihr — *Ihr (wertes) Schreiben*

wieder zurücksenden *zurücksenden, wieder zustellen*

Ausnahmefall: Wir senden etwas zum zweiten Male zurück, dann können wir schreiben: «wieder zurücksenden».

wollen
Ich bitte Sie, mir die Ware sofort senden zu wollen *Ich bitte Sie, mir die Ware sofort zu senden,* oder: *Senden Sie mir die Ware bitte sofort.*

Ein alter Zopf, der endlich abgeschnitten werden muss. Der Sinn von «wollen» steckt schon in «bitten», denn der andere wird die Ware sowieso nicht senden, wenn er nicht will.

würden
Ich würde mich freuen, wenn Sie mich besuchen — *... wenn Sie mich besuchten*

zahlbar
Der Betrag ist Ende Juni — *Der Betrag ist ... zu zahlen*

«Zahlbar» bedeutet, dass man ... zahlen k ö n n e, wenn man wolle.

zeichnen
wir — hochachtungsvoll: höchst überflüssig, da ja jeder sieht, das wir gezeichnet haben.

Ziffer
— wird oft für Zahl gebraucht: Umsatzzahl, Besucherzahl

«Ziffer» bedeutet das Schriftzeichen für die Zahl (z. B. arabische Ziffer).

Zurechtweisung
eine — erfahren * *zurechtgewiesen werden*

zurückkommend
— auf Ihr Schreiben * *zu Ihrem Schreiben*

zwecks
— genauer Prüfung * *zu genauer Prüfung*

Und zum Schluss noch einmal: Wer die ganze Folge «Gutes Deutsch auch in der Kaufmannssprache» in einer handlichen Broschüre schön zusammengefasst haben will, der bezieht diese für nur 80 Rp. beim Verlag des Schweiz. Kaufmännischen Vereins, Zürich.

Rechtswesen und Gesetzgebung

Duttweiler verliert seinen langjährigen Prozess gegen die Genfer Konsumgenossenschaft

* Am 25. September 1941 erschien in den von Herrn Duttweiler herausgegebenen Organ «Allianz der Unabhängigen» ein Aufruf zugunsten der Kandidatur des Herrn W. Rappard für die Wahl in den Nationalrat. In diesem Aufruf wurde die Verbandsgenossenschaft in Genf heftig angegriffen, worauf sie am 2. Oktober in einem «Ausgesprochene Unehrlichkeit» (insigne mauvaise foi) betitelten Artikel eine Antwort veröffentlichte, die Herrn Duttweiler zu einer gerichtlichen Klage veranlasste. Er verlangte 5000 Fr. Entschädigung, 500 Fr. für Gerichtskosten und die Veröffentlichung des Urteils in drei Tageszeitungen nach seiner Wahl. In ihrer Sitzung vom 29. Juni 1945 fällte die Zivilabteilung des Genfer Gerichtshofes ihr Urteil. Sie bestätigte drei früher in der gleichen Sache gefasste, von Duttweiler angefochtene Gerichtsentscheide (einen vom Jahr 1943 und zwei vom Jahr 1944), verurteilte Duttweiler zu den Kosten der Appellation und wies alle seine Entschädigungsforderungen ab. Duttweiler verzichtete auf einen neuen Rekurs.

In der Urteilsbegründung heisst es, dass der Angriff Duttweilers auf die Konsumgenossenschaft sich als unlauterer Wettbewerb erwiesen habe, so dass die Antwort der Konsumgenossenschaft, wenn sie auch heftiger ausgefallen sei, als unbedingt notwendig gewesen wäre, sich rechtfertigen lasse wegen des brüsken, vom Zaune gerissenen Angriffs Duttweilers, der sich nicht gescheut habe, eine Wahlkampagne, mit der die Konsumgenossenschaft absolut nichts zu tun hatte, dazu zu benutzen, um auf politischem Boden seine Geschäftsinteressen zu fördern.

Bildungswesen

Die Woche der Genossenschaftlichen Studienzirkel

Am 18. November führte der **Kreisverband IXb**, nachdem ihm die Kreisverbände V, VII und IXa bereits mit ähnlichen Veranstaltungen vorangegangen waren, auch seinerseits eine Studienzirkeltagung durch. Vertreten waren 9 von insgesamt 28 Kreisvereinen, was als ein durchaus erfreuliches Ergebnis anzusehen ist, auch wenn keineswegs damit gerechnet werden darf, dass nun auch alle tatsächlich einen Zirkel gründen werden.

Zahlreich ist die Zahl der Neugründungen, die uns bekannt wurden. Sie beläuft sich auf 17, und die Gesamtzahl der tätigen Zirkel erhöht sich damit um über ein Drittel des bisherigen Bestandes auf 65. Die Neugründungen entfallen auf die Verbandsvereine in **Azmoos, Basel,** ACV (9. Zirkel), **Bellinzona, Bouveret, Chur, Genf,** S. C. S. C. (2 Zirkel), **Vevey** (4. und 5. Zirkel), **Wettingen** und **Zürich,** LV (7.—13. Zirkel). Von den 65 Zirkeln, die wir augenblicklich zählen, sind 42 im deutschen, 22 im französischen und 1 im italienischen Sprachgebiet beheimatet, und anderseits 38 in deutscher, 26 in französischer und 1 in italienischer Sprache tätig. An der Spitze der Vereine marschiert nun der LV **Zürich** mit 13 Zirkeln. Es folgen **Lausanne,** S. C. C., mit 11, **Basel,** ACV, mit 9 usw.

Am 11. November eröffnete der Verbandsverein in **Genf** die Studienzirkeltätigkeit dieses Winters mit einem Vortrag des Sekretärs des Kreisverbandes I, Herrn M. Boson, über das Thema «Die Stellung eines Genossenschafters zu den Nachkriegsproblemen».

Aufforderungen zur Mitarbeit an Genossenschaftlichen Studienzirkeln finden sich in den Lokalauflagen **Aarau, Chur, Erstfeld, Lenzburg,** AKG, **Niederlenz** und **Wettingen** des «Genossenschaftlichen Volksblattes» sowie in den Lokalauflagen von «La Coopération» der Verbandsvereine in **La Chaux-de-Fonds,** C. R., **Genf,** S. C. S. C., **Lausanne,** S. C. C., und **Vevey.** h.

Bibliographie

Schweizerisches Jugendschriftenwerk (SJW).

M. Brauchlin: «Kleine Welt», Reihe: Für die Kleinen, von neun Jahren an.

Kurze, einfache Erzählungen aus der Erlebniswelt der Erstklässler.

L. Kuhn: «Von der Maus Piepsi», Reihe: Für die Kleinen, von sieben Jahren an.

H. Schmitter: «Bravo Fredi», Reihe: Für die Kleinen, von acht Jahren an.

* Fredi bringt seit Wochen sein Schwesterchen im Kinderwagen zur Krippe. Das Gespött eines Kameraden lässt ihn das Bubenunwürdige dieses Tuns erkennen. Die Begegnung mit einem Soldaten und die Liebe zur Mutter vermögen ihn zum «Trotzdem» zu bewegen.

Aus unserer Bewegung

Aus unseren Verbandsvereinen

Umsätze:

	1944/45	1943/44
Bätterkinden	299 100.—	300 500.—
Basso Gambarogno	270 700.—	242 900.—
Einsiedeln	607 000.—	633 000.—
Gelterkinden	964 600.—	963 800.—
Gersau	150 100.—	146 700.—
Herzogenbuchsee	1 049 800.—	885 800.—
Huttwil	1 058 700.—	1 051 700.—
Ins	324 200.—	347 800.—
Interlaken	1 994 000.—	1 975 600.—
Jona	652 400.—	613 100.—
Kerzers	207 300.—	190 800.—
Langnau-Gattikon	402 300.—	411 700.—
Laupen	454 600.—	454 800.—
Meiringen	1 252 800.—	1 280 800.—
Neuenegg	421 200.—	415 900.—
Papiermühle	889 600.—	872 900.—
Porrentruy	4 872 500.—	4 330 700.—
Schwarzenburg	263 100.—	253 300.—
Uetendorf	631 900.—	656 000.—

Baar-Cham vergütet den Mitgliedern aus Cham bei einem Einkauf von mindestens Fr. 20.— die Bahnspesen. **Brugg** erfreute jung und alt mit Darbietungen der Heidi-Bühne. Herr Andreas Meyer, Sekretär im V. S. K., referierte in **Gersau** über «Das Verhältnis des Genossenschafters zur Genossenschaft» und in **Langenthal** über «Genossenschaft und Nachkriegszeit». In **Landquart** wurde «Viribus unitis» vorgeführt, während Herr Althaus, Präsident des Kreisverbandes bernischer Konsumvereine, in **Uetendorf** einen Vortrag hielt über «Die Bedeutung der Konsumgenossenschaft». Die Genossenschaftliche Jugendgruppe **Zürich** lud zum englischen Genossenschaftsfilm «Men of Rochdale».

An der Jubiläumsfeier zum 40jährigen Bestehen der Konsumgenossenschaft in **Aigle** wurden u. a. die Komödie «Deux têtes pour une auréole» und «Evocations animées» zum besten gegeben. Im Foyer coopératif in **Lausanne** sprachen die Herren Marcel Kaesermann über «Roger Martin du Gard» und Elie Gagnebin über «L'histoire du soldat», während in **Orbe** Frl. Geneviève de Gaulle über «La femme française dans la résistance et dans les camps de concentration» referierte.

Aus der Tätigkeit der Konsumgenossenschaftlichen Frauenvereine: **Aarau** lud zu einem Lichtbildervortrag über «Die Reise mit der Autokolonne der Schweizer Spende über Deutschland, Dänemark nach Norwegen». In **Biel** organisierte die welsche Sektion ein Wohltätigkeitskonzert zugunsten der deportierten französischen Frauen, während die deutsche Sektion der Neumühle Zollikofen einen Besuch abstattete. **Winterthur** veranstaltete eine kleine Schau von schönem, buntem Allerlei. **Zürich** stellte an die kantonsrätliche Kommission für das Frauenstimmrecht den Antrag: Es möge auch den Schweizer Frauen die uneingeschränkte politische Gleichberechtigung durch die Gewährung des aktiven und passiven Stimm- und Wahlrechts verliehen werden. B.

Genossenschaftliches Seminar

(Stiftung von Bernhard Jaeggi)

Dem Genossenschaftlichen Seminar sind folgende Beträge überwiesen worden:

Fr. 50.— von der Produktions- und Konsumgenossenschaft Rünenberg-Kilchberg

» 50.— von der Société coopérative de consommation Collombey

Diese Vergabungen werden hiermit bestens verdankt.

Verbandsdirektion

Die Verbandsdirektion hat beschlossen, mit der in *Cugy* (Fribourg) neu gegründeten *Société coopérative de consommation de Cugy et environs* (Fribourg) in Geschäftsbeziehungen zu treten.

Da auch im Kanton Waadt eine Ortschaft Cugy besteht, ist die Bezeichnung der Kantonszugehörigkeit unerlässlich.

Arbeitsmarkt

Nachfrage

Allgemeine Konsumgenossenschaft Grafstal-Winterberg bei Kempttal sucht bei guter Entlöhnung für die Führung des Hauptgeschäftes einen **tüchtigen Verkäufer.** Der Bewerber hat sich über praktische Erfahrung im Verkauf sowie im Bestell- und Einkaufswesen auszuweisen. Als weitere Funktionen sind zu erwähnen: Rationierungsabrechnung mit Behörde und Belieferung des Zweiggeschäftes Winterberg. Wohnung ist vorhanden. Bewerber wollen ihre Offerte mit Angabe der bisherigen Tätigkeit und des frühesten Eintritts mit Zeugnisbeilagen und Bild an obige Adresse einreichen.

Angebot

Junge, tüchtige **Verkäuferin** wünscht auf Frühjahr 1946 **Konsumdepot** mit gutem Umsatz zu übernehmen; möglichst mit Wohnung. Offerten mit Lohnangaben sind erbeten unter Chiffre M. L. 159 an die Redaktionskanzlei, V. S. K., Basel 2.

Konsumfiliale erfolgreich zu führen wünscht junges Paar, kaufmännisch gebildet, verkaufserfahren, Kenntnisse: Lebensmittelbranche, Schuhbranche, Rationierungswesen. Fragen Sie um Angebot unter Chiffre A. U. 160 bei der Redaktionskanzlei, V. S. K., Basel 2.

INHALT: *Seite*